

Vergleichsweise faire Einkommensverteilung

Gemäss dem zweiten Armutsbericht sind in Liechtenstein die Einkommen gleicher verteilt als in den Nachbarländern und im Durchschnitt Europas. Die Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung sind mit den Ergebnissen sehr zufrieden.

Von Richard Brunhart

«Wir sind in Europa eines der Länder mit den niedrigsten Quoten an einkommensschwachen Haushalten», hob Regierungsrat Hugo Quaderer ein zentrales Ergebnis des zweiten liechtensteinischen Armutsberichts, der gestern in Vaduz vorgestellt wurde, hervor. Der erste Armutsbericht wurde vor rund zehn Jahren verfasst. Die Regierung habe es als sinnvoll erachtet zu überprüfen, ob die Ergebnisse des ersten Berichts immer noch zutreffen. Zudem war 2007 das Jahr der Chancengleichheit – ein weiterer Anstoss, sich mit dem materiellen Aspekt der Chancengleichheit zu beschäftigen.

Armutsdefinition

Da das Bruttonationaleinkommen Liechtensteins sehr hoch sei, sei die Definition von Armut sehr schwierig, erklärte Marcus Büchel, Leiter des Amtes für Soziale Dienste (ASD) und Mitautor der Studie. «Bei diesem hohen Einkommen kann man gar nicht von Armut sprechen», sagte Büchel und fragte sich, ob es nicht gar unethisch sei, im Vergleich mit anderen Ländern von Armut zu sprechen. Deshalb werde auch der Begriff Einkommensschwäche verwendet, Armut im eigentlichen Sinne gäbe es in Liechtenstein nicht. Armut werde relativ definiert. Die Schwelle liege, wie sie international vorgegeben ist, bei 60 Prozent des mittleren Einkommens beziehungsweise des Medianeinkommens (siehe Kasten). Auch methodisch habe man sich an die internationalen Standards gehalten, um Vergleiche zu ermöglichen. «Wir haben es genau so gemacht, wie international in diesem Bereich Studien durchgeführt werden», erklärte Büchel.

Alleinerziehende stark betroffen

Als einkommensschwach gelten in Liechtenstein elf Prozent der Haushalte, führte Hugo Quaderer aus. Dies entspreche in absoluten Zahlen 1528 Haushalten. Am stärksten betroffen seien die Alleinerziehenden und Familien mit mehr als zwei Kindern. Die



Regierungsrat Hugo Quaderer: «Die untersten Einkommen haben eher mehr Geld zur Verfügung als noch vor zehn Jahren.» Bild Daniel Ospelt

relativ niedrige Zahl an einkommensschwachen Haushalten sei auch auf das gute soziale Netz zurückzuführen. Ohne Sozialleistungen läge der Anteil an einkommensschwachen Haushalte um acht Prozentpunkte höher bei 19 Prozent.

Ein Vergleich mit dem letzten Bericht zeige, dass sich die Einkommensschwäche kaum verändert habe. «Sie hat insbesondere nicht zugenommen», betonte Quaderer. «Das soziale Netz ist nach wie vor gut ausgebaut, punktgenau und treffsicher», ist Quaderer überzeugt. Die Studie zeige, dass die Sozialleistungen wirksam seien. Im europäischen Vergleich erreiche Liechtenstein ein sehr gutes Niveau. Deshalb sehe die Regierung auch keinen Anlass, das Sozialsystem grundlegend umzubauen, wenn auch in verschiedenen Bereichen Anpassungen vorgenommen werden müssten. Als einen wichtigen Punkt erachtet Quaderer das Betreuungsangebot

für Kinder. Insbesondere, da Alleinerziehende besonders gefährdet seien, einkommensschwach zu werden, sollten ihnen Strukturen geboten werden, sodass sie am Erwerbsleben teilnehmen können.

Verschiedene Fragestellungen

Rainer Gstöhl vom ASD, ebenfalls Mitautor der Studie, erläuterte den Bericht zu Einkommensverteilung, Einkommensschwäche und soziale Sicherung im Detail. Grundlage der Studie bildete das frei verfügbare Einkommen gemäss den Steuererklärungen 2004. Nicht enthalten sind Kapital- und Lottogewinne sowie Erträge aus Kapital und Grundbesitz – im Unterschied zu anderen Ländern, in denen Kapitalerträge bei der Steuererklärung angegeben werden müssen –, jedoch andere Einnahmen wie beispielsweise Unterhaltsleistungen oder Pensionsbezüge. Verglichen mit anderen Ländern sei das Mass für die

Schwellenwerte zur Einkommensschwäche

Haushaltsgrösse	0 Kinder	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder	4 Kinder	5 Kinder
1 Erwachsene(r)	27'754	42'463	51'622	59'394	67'165	74'936
2 Erwachsene(r)	42'463	51'622	59'394	67'165	74'936	82'707

Massgeblich für die Einkommensschwäche von Personen ist das gesamte verfügbare Einkommen des Haushalts – inklusive Sozialleistungen und anderen Einkommen, abzüglich der Abgaben wie Steuern. Zudem müssen die Haushalte je nach Grösse gewichtet werden. Die

Kosten pro Person sinken mit der Haushaltsgrösse. Die Tabelle ist folgendermassen zu lesen: Ein Erwachsener mit einem Kind beispielsweise muss mindestens 42 463 Franken pro Jahr zur freien Verfügung haben, um nicht als einkommensschwach zu gelten.

Einkommensschwäche im Vergleich

Länder	Quote einkommensschwacher Haushalte	Schwelle zur Einkommensschwäche (60% des mittleren Einkommens)
Liechtenstein (2004)	11	27'754
Luxemburg (2006) ⁷²	14	29'383 ⁷³
Deutschland (2003) ⁷⁴	14	18'580
Österreich (2004)	12	17'813 ⁷⁵
Italien (2006)	20	n.b.
EU-25 (2006)	16	n.b. ⁷⁶

Der Schwellenwert, ab dem ein Haushalt als einkommensschwach gilt, ist im internationalen Vergleich

relativ hoch. Die Quote der einkommensschwachen Haushalte ist dennoch relativ niedrig.

Einkommensungleichheit relativ gering. Was ziemlich überraschend sei, wie Marcus Büchel betonte. Die Meisten würden wahrscheinlich eine hohe Ungerechtigkeit bei der Verteilung der Einkommen erwarten. «Aber das ist nicht wahr», sagte Büchel.

Nichtmaterielle Komponenten

Neben dem materiellen Aspekt von Armut und Benachteiligung, der gestern dargelegt wurde, seien auch weitere Aspekte zu berücksichtigen, erklärte Büchel. Ein zweiter Teil des Armutsberichts befasse sich deshalb mit psychologischen Aspekten der Armut. Eine dritte Studie befasse sich mit sozialer Durchlässigkeit in Liechtenstein. Zudem gebe es einen Bericht über häusliche Gewalt. «Mit dem konkreten Schicksal wollten wir zum Ausdruck bringen, dass so etwas wie Armut und Benachteiligung nicht einfach in Zahlen und Fakten sich darstellen lässt, sondern letztlich auch kon-

krete Menschen zum Thema hat», sagte Büchel. Die einzelnen Teile des Berichts sollen in einer Fachtagung im Herbst präsentiert werden. Die Studie als Ganzes wird ab nächster Woche im Internet verfügbar sein.

Medianeinkommen

Das Medianeinkommen darf nicht mit dem Durchschnittseinkommen verwechselt werden. Wenn sich alle Menschen in einer Reihe nach ihrem Einkommen aufstellen, dann verdient jener Mensch das Medianeinkommen, der in der Mitte der Menschenschlange steht. Es verdienen gleich viele Menschen mehr als er, wie weniger als er verdienen. Der Medianwert hat gegenüber dem Durchschnitt den Vorteil, dass er gegen extrem abweichende Werte robuster ist.